

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 172 (2006)
Heft: 5

Artikel: Nordkorea, sein Führer und seine Strategie
Autor: Weilenmann, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-70419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nordkorea, sein Führer und seine Strategie

In seiner Rede von 2002 in Westpoint hat Präsident George W. Bush Nordkorea zur Achse des Bösen zugerechnet. Die anderen beiden Staaten waren der Irak und Iran. Während der Irak 2003 angegriffen und besetzt wurde, setzt Washington DC heute den Iran mit Kriegsdrohungen unter Druck. Interessanterweise hat die Bush-Administration gegenüber Nordkorea ein gewaltloses Vorgehen gewählt. Zusammen mit China, Russland, Japan und Südkorea verhandeln die USA mit der nordkoreanischen Führung über einen nordkoreanischen Verzicht auf Nuklearwaffen. Die Nordkoreaner werden offensichtlich aufgrund ihres beinahe sicheren Besitzes über Nuklearwaffen mit Samthandschuhen angefasst. Die USA fürchten bei einer militärischen Konfrontation mit Pyongyang nicht nur den Einsatz der nordkoreanischen Nuklearwaffen gegen ihre in Südkorea stationierten Truppen, sondern auch die Zerstörung Südkoreas und damit eines wichtigen Zulieferers der amerikanischen IT-Industrie durch das nordkoreanische Kriegspotenzial. Wie zur Zeit des Kalten Krieges allgemein bekannt war, kann eine Nuklearmacht nur durch Nuklearwaffen abgeschreckt werden. Dies haben mittlerweile auch die Iraner angesichts des Sturzes von Saddam Hussein, der über keine Nuklearwaffen verfügte, erkannt.

A. St.

Gottfried Weilenmann

Kim Jong Il, eine vielschichtige Person

Der «liebe Führer» (seine offizielle Bezeichnung) ist ähnlich undurchsichtig wie sein Land Nordkorea oder DPRK, für Democratic People's Republic of Korea.

Geburt und Ausbildung

Nach westlichen und sowjetischen Quellen ist er am 15. Februar 1941 in einem Dorf bei Chabarowsk (Sowjetunion) geboren, weil sein Vater Kim Il Sung damals Kommandant des 1. Bataillons der 88. sowjetischen Brigade war. «Offiziell» ist er am 16. Februar 1942 zur Welt gekommen, in einer Partisanenhütte am Paektu, dem höchsten Berg Nordkoreas, und zwar zwischen zwei Regenbogen und unter einem neuen Stern. Er hiess damals Yuri Irsenovich Kim. – 1964 schloss er seine Studien an der Kim Il Sung Universität in Politikwissenschaften ab. Vermutlich lernte er 1970 Englisch an der Universität Malta, aber, wie das bei Schülern aus Nordkorea oft der Fall ist, unter anderer Identität.

Charakter und Karriere

Die Medien sagten, sein Leben bestehe aus Alkohol, Sex, Verrücktheiten, Videofilme schauen (er habe 20000 Kassetten, inklusive aller Bond-Filme). Personen aus seiner Umgebung bestätigten, dass er Cognac und französische Weine mag, auch frischen Hummer; dass er mehrere Frauen und etliche Kinder hatte und hat. – Wer ihn persönlich kannte wie z.B. die amerikanische Aussenministerin Madeline Albright beschreibt ihn als belesenen, angenehmen und klar denkenden Menschen.

Beruflich war er in der Koreanischen Arbeiterpartei tätig, zuerst als Sekretär für Organisation und Propaganda (1973), ab 1980 als oberster Parteichef. Er wurde dann Mitglied des Politbüros und des Volkskongresses (1982). Zu jener Zeit begann der Aufbau des Personenkultes. So erhielt er den Titel «Lieber Führer» (sein Vater hiess «Grosser Führer»), wurde 1991 Oberkommandierender der Koreanischen Volksarmee (ohne je Dienst geleistet zu haben). 1992 übertrug ihm sein Vater die Verantwortung für alle internen Angelegenheiten Nordkoreas.

Staatschef und Machthaber

1994 starb Kim Il Sung im 82. Altersjahr. Kim Jong Il hatte nun vier Funktionen: «Vorsitzender der Verteidigungskommission», «Oberkommandierender der Volksarmee», «Generalsekretär der Arbeiterpartei» und Oberhaupt der Familie. Er brauchte einige Jahre, um sich in diesen Posten voll zu etablieren.

Eine Regierungserklärung gab es nicht. Aus den zwölf Jahren seiner Regierungstätigkeit lassen sich drei Ziele ablesen. Kim Jong Il will erstens die geerbten Machtstrukturen erhalten, zweitens die Unabhängigkeit des Landes bewahren und drittens die beiden Teile Koreas wieder vereinigen.

Diese Ziele kann er mit militärischen oder politischen Mitteln erreichen.

Ziel 1: Innere Stabilität erhalten

Die Staatsmacht ist in den Händen der Familie, die wie eine Geheimgesellschaft oder eine strenge Sekte organisiert ist. Ihre Machtmittel sind die überdimensionierten Streitkräfte, die Arbeiterpartei und die Ministerien mit einem grossen Polizeiapparat.

Das Volk ist gleichgeschaltet und streng kontrolliert. – Diese Struktur wird wie folgt gesichert:

Wenige Volksrechte

Die Verfassung garantiert Rechte, doch gibt es in der Praxis keine politischen Freiheiten. Um die Ausbreitung gefährlicher Ideen zu verhindern, ist die Kommunikation unter Menschen eingeschränkt. Für die einfachen Bürger ausserhalb der Hauptstadt gibt es kein Telefon, keine Post, keine frei benutzbaren Verkehrsmittel, nur wenige Fahrräder. Schulen, Partei und Medien machen dem Volk weis, Kim Il Sung und Kim Jong Il seien Wohltäter, Helden und höhere Wesen, alles Wohlergehen sei ihnen zu verdanken, Nordkorea sei die beste aller Welten. (Viele glauben das, denn sie erfahren nur, was die Machthaber ihnen sagen.)

Militarisierung des Volkes

Um die aktive Bevölkerung an der Kandare zu halten, ist sie militarisiert: Stärkste Stütze der Machträger ist die privilegierte Armee mit 1,2 Millionen Soldaten. Kim Jong Il hat den Grundsatz «Songun» («Die Armee zuerst») zur Staatsmaxime erhoben.

Sieben Millionen Menschen sind in Reserveverbänden organisiert.¹ Somit sind 8,2 von insgesamt 23 Millionen Einwohnern dienstverpflichtet, werden in der Freizeit beschäftigt und geistig auf die Abwehr des bösen Feindes ausgerichtet.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse verbessern

Trotz Abschottung und Propaganda gab es in Nordkorea Unzufriedenheit. Kim Jong Il folgte dem Rat seiner chinesischen Freunde, und er leitete 2002 eine Lockerung ein: Bauern dürfen nicht benötigtes Land bebauen und gewisse Produkte frei verkaufen. Staatliche Produktions- und Dienstleistungsbetriebe wurden in die Eigenverantwortung entlassen. Kontakte mit Südkoreanern sind (beschränkt) erlaubt, vor allem im Begegnungszentrum Kumsang. Nordkoreaner können zur Ausbildung und geschäftlich ins Ausland reisen, auch Bergbauern, Beamte und Ärzte in die Schweiz. Ein Schweizer bekam die Erlaubnis, in Pyongyang eine Business School zu eröffnen. Die Einwohner der Hauptstadt durften Mobiltelefone benützen. Der Tourismus wurde gefördert. In Zürich wurde ein Tourismusbüro eröffnet. Eine Schweizer Reisegruppe der GMS (Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen) konnte unter Leitung eines pensionierten Divisionärs ausserhalb der Touristenzone das Kampfgebiet Kuni-ri besichtigen, in einem Warenhaus frei einkaufen usw. – In den letzten Jahren wurde die Leichtindustrie (Haushaltsgeräte, Brauerei, Lebensmittel usw.) gefördert. 2005 kam eine Glasfabrik dazu. Das Jahr 2006 soll eine Generaloffen-

sive zur Steigerung des Lebensstandards bringen.²

Diese Massnahmen führten zu Entspannung und zu erwünschter Wirtschaftshilfe. Allerdings brachten sie auch viele persönliche Kontakte von Einheimischen mit Ausländern. Als diese zu eng wurden, trat die Regierung auf die Bremse. Kontakte wurden abgeschnitten, die Mobiltelefone wieder eingezogen, das Büro in Zürich geschlossen. – Gegenwärtig ist ein Einpendeln und eine sanftere Öffnung zu beobachten.

Ziel 2: Die Unabhängigkeit bewahren

Viele Nordkoreaner haben reale Angst

¹Reserven der Streitkräfte: 1,7 Millionen (Männer von 17 bis 45, ledige Frauen von 17 bis 30) gehören zur Reserve. Sie trainieren jährlich 40 Tage. Bis 4,1 Millionen (45- bis 60-Jährige) sind Mitglieder der Arbeiter- und Bauernmiliz, jährlich 30 Tage Dienst. Bis 1,2 Millionen Mittelschüler (14 bis 16) haben in der Schule jährlich 160 Stunden Drill und in den Ferien 450 Stunden Militärdienst.

²Identische Berichte in der grossen Parteizeitung Rodong Sinmun, in der Armeezeitung Josoninmin-gun und in der Jugendzeitung Chongnyonjonwi.

³Achse des Bösen: Ursprünglich waren Iran, Pakistan und Nordkorea die Schurkenstaaten, die gemeinsam Atomwaffen und Interkontinentalraketen entwickelten. Aber: Pakistan wurde zum Freund durch Unterstützung in Afghanistan, der Irak musste zum Schurken gemacht werden, also gab es eine Ablösung. – Obige These ist plausibel, aber nicht historisch gesichert.

⁴Gefährlichkeit Nordkoreas: Die Armee ist gefährlich; das Land hat grosse technische Fähigkeiten. Beispiel: Am 4. September 2000 hat die DPRK erfolgreich einen Satelliten ins All geschossen, was vom US Space Command beobachtet wurde. – Trotzdem ist ein Krieg wenig wahrscheinlich. Aussagen (s. 2 oben), Handlungen (Verbesserung des Lebensstandards, massvolle Öffnung) sowie Beobachtung zeigen eine Bevorzugung friedlicher Methoden. Diesen Eindruck haben auch die Risikoanalytiker von Versicherungsgesellschaften, die seit über 25 Jahren in der DPRK Industrien, Viehherden, Brücken usw. versichern.

⁵Kernwaffen. CIA spricht von drei Plutoniumbomben, das Department of Energy hat sieben bis acht Stück errechnet, die Defense Intelligence Agency schätzt den Bestand auf acht Plutonium- und zwölf bis 15 Uranbomben. Bei der 1998 in Pakistan gezündeten Bombe soll es sich um ein nordkoreanisches Produkt gehandelt haben.

⁶Täuschung: Zwei Wochen vor der Aussage von General Pace vom 3. Februar 2006 beobachteten amerikanische E-3-Aufklärer die DPRK-Luftwaffe in den Erdkampfabungen. Ganz ungewohnt: Nordkorea gab den Übungszweck (Bekämpfung von Bodenziele und Gefechtsfeldunterstützung) sowie die Region (Richon – Umsong) bekannt. War das wohl ein Theater, um westlichen Beobachtern vorzuführen oder vorzuspiegeln, wie ungeschickt ihre Piloten fliegen und wie schlecht sie treffen? Es stehen Fragen im Raum: Sind die DPRK-Piloten wirklich so ungenügend wie die USA sagen, oder spielen sie das nur? Könnte es sein, dass sie in der Mandchurie trainieren? Dort waren 1951 mehrere sowjetische Luftdivisionen stationiert. Auf einigen Plätzen soll es immer noch Flugbetrieb geben. Fliegen vielleicht Nordkoreaner die dortigen MiG-29 und Su-25?

vor einem Angriff der USA. Die Drohungen und Beleidigungen aus Washington, die Militärmanöver nahe der Südgrenze, die täglichen Erkundungsflüge entlang der Grenzen und über das Land tun ihre Wirkung. Besonders negativ empfunden wurde die Zuteilung zur Achse des Bösen.³ – Kim Jong Il will die Unabhängigkeit des Landes mit militärischen und politischen Mitteln bewahren:

Die Korean People's Army erreicht eine abschreckende Wirkung durch ihre Grösse, ihre Gegenschlagsfähigkeit samt dem Einsatz von Kernwaffen, ihre Gliederung in ein Zentralkommando und in neun Regionalkommandos für eine allfällig notwendige dezentrale Führung, aber auch durch die schwer zu zerstörenden 11 000 unterirdischen Einrichtungen. Einzelheiten in Kapitel «Ziel 3 a», unten.

Die Nordkoreaner setzen die Gesprächswaffe sehr geschickt ein. Zusagen, Versprechen und positive Andeutungen wechseln mit Rückziehern, Wortbrüchen und gemeinen Anwürfen. In den letzten zwanzig Jahren haben sie damit finanziell, wirtschaftlich und politisch profitiert. – Auch die Kontaktstrategie hilft mit, die Gegner von einem Angriff abzuhalten. Politiker auf mittlerer und hoher Ebene treffen sich regelmässig, eine Militärkommission arbeitet am Abbau der Spannungen und an der Lösung von Grenzproblemen, es gibt Nord-Süd-Sport- und Kulturanlässe, im Industriepark im nordkoreanischen Kaesong siedeln sich südkoreanische Firmen an usw. – Durch die Öffnung in kosmetischen Dosen hoffen potenzielle Feinde auf eine Verbesserung der Verhältnisse (die tatsächlich langsam stattfindet).

Ziel 3 a: Wiedervereinigung militärisch

In politischen Erklärungen wird eine gewaltsame Wiedervereinigung als Erstschlag ausgeschlossen. Die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses wird als gering eingestuft.⁴ Aber, die Korean People's Army ist nach wie vor auf diesen Fall vorbereitet. Innerhalb der militärischen Option ist ein Gegenschlag (nach einem echten oder behaupteten Angriff) eine mögliche Variante. Dieser könnte so ablaufen:

1. Special Forces (rund 101 500 Mann in 25 Brigaden) zerstören in Südkorea wichtige Objekte. Sie dringen ein mit gegen 300 lärmgedämpften An-2 im Tiefflug durch die Bergtäler von Zentral- und Ostkorea und im stark besiedelten Westen in rund 30 (von 87) Hughes-500-Helikoptern, die bemalt sind wie die in Südkorea verwendeten Maschinen gleichen Typs. Die 140 Kong-Bang-Luftkissen-Boote bringen Trupps an kritische Punkte der langen südkoreanischen Küste.

2. Alte Jagdbomber (107 MiG-17 und 112 MiG-19) eröffnen den Luftschlag. Sie sind nahe der Grenze stationiert, starten aus Felskavernen und erreichen den Raum Seoul-Inchon in sechs Minuten. Entferntere Ziele würden den ballistischen Raketen vorbehalten.

3. Für den Hauptangriff auf der westlichen Nord-Süd-Achse und an der Küste stünden zur Verfügung von der Armee 153 Divisionen und Brigaden, 3000 Panzer (davon 800 T-72, modernisiert), 2700 Schützenpanzer, 8300 Geschütze bis Kaliber 170 mm (davon etwa 3000 selbstfahrend), 2700 Mehrfachraketenwerfer von bis 240 mm, aber auch 2300 Schwimmbrücken und 600 Amphibienfahrzeuge. Die Luftwaffe hat 320 Kampfflugzeuge (davon 60 moderne wie MiG 29, kampfwertgesteigert), 190 Helikopter (meist ältere wie Mi-2). Die Marine verfügt über 430 kleine Kampfschiffe, zum Teil mit Styx (45 km Reichweite) ausgerüstet und 195 Landeboote. Bereit sind 500 Raketen vom SCUD-Typ und 36 No-dong (1500 km Reichweite, in Pakistan als Ghauri II und in Iran als Shahab-3 getestet). Unsicher ist, ob die Taepo-dong-1 bis -3 (Reichweite bis 15 000 km) nur auf dem Papier oder auf der Abschussrampe stehen und wie viele Atomwaffen vorhanden sind.⁵ Ein wichtiger Teil des Arsenal sind Tarnung und Täuschung.

Nach Aussagen des US-Generals Peter Pace (Vorsitzender der Joint Chiefs of Staff) vom 3. Februar 2006, können die USA und Südkorea einen nordkoreanischen Angriff zurückschlagen. Das tönt beruhigend. Stellt man die Fehlerquote der US-Nachrichtendienste und die gute Verschleiertechnik der Nordkoreaner in Rechnung, so ist das Bild nicht so klar.⁶

Ziel 3 b: Wiedervereinigung später

Die Führung der DPRK hat bisher auf die politische Karte gesetzt. Sie wird das vermutlich auch in Zukunft tun, da sie damit ganz gut lebt. Sie hat die gleichen Ansichten wie Südkorea, China, USA, Japan und Russland:

1. Alle befürworten die Wiedervereinigung.

2. Alle wissen, dass eine sofortige Vereinigung unlösliche Probleme bringt.

3. Alle befürworten einen friedlichen Angleichungsprozess und erst darnach eine Vereinigung.

Sofortvereinigung ist ungünstig

Jede beteiligte Nation hat gute Gründe gegen ein sofortige Wiedervereinigung: Überlegungen in Kurzform:

– Nordkorea: Eine Übernahme des grossen und starken Südkorea durch das wirtschaftlich schwache Nordkorea ist ohne

Söldnertum und private Militärfirmen

Im Gegensatz zur landläufigen Meinung ist im historischen Rückblick das Monopol des Staates über die Gewalt die Ausnahme und nicht die Regel gewesen. So waren die Staaten der Antike nur selten fähig, eigene reguläre Einheiten zu bilden. Die erste Aufzeichnung über das Anwerben von Söldnern soll vom König Shulgi von Ur (2094–2047 v. Chr.) stammen. Ein weiteres Beispiel war die persische Grossmacht der Achämeniden, die sogar für den Krieg gegen die griechischen Stadtstaaten griechische Söldner anwerben musste.

Während des Hundertjährigen Krieges (1337–1453) führten in Frankreich vor allem private Söldnerfirmen wie die Armagnaken den Krieg. Ende des 14. Jahrhunderts übernahmen ausländische Firmen unter der Führung von Condottieri die Kriegsführung. Schweizer beherrschten aufgrund ihrer Erfolge gegen die Habsburger bis ins 16. Jahrhundert den Söldnermarkt. Im Dreissigjährigen Krieg setzten die Fürsten für ihre Kriege Söldner ein. Im 18. Jahrhundert eroberten die englische und die holländische Ostindische Compagnie mit Söldnerregimentern gewaltige Kolonialreiche.

In den 50ern und 60ern des 20. Jahrhunderts setzten die europäischen Staaten in ihren Kolonien gegen die Freiheitskämpfer individuelle Söldner ein. Seit den 1960er-Jahren erleben wir eine Renaissance der alten Söldnerfirmen in der Gestalt der Private Military Companies (PMCs), die das individuelle Söldnertum zunehmend verdrängen. Heute dürfte es über 70 PMCs geben, die einen Jahresumsatz von mehreren Milliarden US-\$ aufweisen und bisher in 35 Ländern gewirkt haben. Für diese Renaissance gibt es verschiedene Gründe. Zunächst hat die Zahl der Kriege nach dem Ende des Kalten Krieges zugenommen. Dieses Ende hat den Zu-

sammenbruch von Staaten in der Dritten Welt (so genannte *failed states*) beschleunigt.

Des Weiteren haben die Grossmächte in den letzten 20 Jahren ihre Armeen verkleinert. Von 1985 bis 1999 wurden sieben Millionen Soldaten entlassen. Diese Soldaten sind als Individuen oder als ganze Einheiten von den PMCs angeworben worden. Die PMCs sind nach 1990 in zunehmendem Masse durch Potentaten von *failed states* mit der Führung ihrer Kriege beauftragt worden. Finanziert wurden und werden die PMCs durch die Ausbeutung von Rohstoffen und Edelsteinen wie Diamanten in diesen Staaten. Zur Zufriedenheit ihrer Auftraggeber lösen die PMCs die gestellten Aufgaben.

Es gibt eine weitere Ursache für den zunehmenden Einsatz von PMCs. Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts nimmt der Glaube an die Allmacht des Marktes und der Privatisierung zu. Outsourcing ist dabei das Zauberwort. Nicht nur Staatsbetriebe sollen privatisiert werden, sondern auch der Sicherheitsbereich. Das Ende des Gewaltmonopols des Staates ist in Sicht.

Es gibt nicht nur unzählige Private Militärfirmen, auch ihre Aktionen sind vielfältig geworden. Das beste Beispiel ist der Irak. Die Zahl der Söldner dieser Firmen wird auf über 20 000 geschätzt. Wie lassen sich diese vielen PMCs abgrenzen und definieren? Der amerikanische Politikwissenschaftler Peter W. Singer hat 2003 in seinem Werk *Corporate Warriors* die *Tip-of-Spear* (Sperrspitze) Typologie vorgeschlagen. Er unterteilt die PMCs aufgrund ihres Wirkungsradius (-raums) und der Art ihrer Einsätze, die sie anbieten. Als Kategorie gilt:

1. Military Provider Firms (Militärische Dienstleistung) bieten Einheiten oder Spezialisten (Kampfpiloten) für den Kampfeinsatz. Dazu gehören Executive Outcomes, Sandline, usw. Es erfolgten Kampfeinsätze in Angola, Sierra Leone, Papua Neuguinea, Indonesien usw.

2. Military Consulting Firms (Militärische Beratung) vermitteln Beratung und Ausbildung. Dazu gehören strategische, operative und taktische Analysen und Beratungen sowie Waffenlieferungen. Die lokalen Streitkräfte werden umorganisiert und für den Einsatz fit gemacht. Vor allem US-Firmen wie MPRI (Kroatien-, Bosnien- und Kosovo-Einsätze) und DynCorp (Afghanistan) sind in diesem Bereich sehr wirksam. Die guten Beziehungen zum Pentagon sind durch die Vertretung ehemaliger Generäle im Verwaltungsrat gegeben.

3. Military Support Firms (Militärische Unterstützung): Das Angebot umfasst Unterstützung wie Logistik, Nachrichtendienst, technischen Support, Versorgung und Transport. Der Auftraggeber wird entlastet und kann sich vollumfänglich auf seinen Krieg konzentrieren. Vor allem lang andauernde Kriege ziehen diese Art von Unternehmen an.

Selbstverständlich gibt es zwischen diesen Kategorien Überschneidungen. US-Firmen wie DynCorp übernehmen zunehmend auch Aufgaben der ersten Kategorie. Aufgrund der bisherigen Einsätze von PMCs in Afghanistan und im Irak dürfte die Zukunft der Kriegführung den Military Provider Firms gehören. Die Aktionäre dieser privaten Militärfirmen werden dadurch reicher werden und sich darüber freuen.

Literaturhinweise:

Mandel, Robert (2002). *Armies Without States. The Privatization of Security*. Boulder/London: Lynne Rienner Publishers.

Silverstein, Ken (2000). *Private Warriors*. New York/London: Verso.

Singer, Peter W. (2003). *Corporate Warriors. The Rise of the Privatized Military Industry*. Ithaca/London: Cornell University Press. A. St.

Zerstörung Südkoreas nicht möglich, also sinnlos.

– Südkorea: Bei einer Übernahme Nordkoreas durch den Süden würden Millionen von hungrigen und kranken Menschen in den Süden migrieren. Deren Unterhalt und Aufbau der verlotterten zivilen Infrastruktur ist für Südkorea nicht finanzierbar.

– China befürchtet erstens, bei einem Zusammenschluss würden die Amerikaner weiter als Schutzmacht funktionieren, aber China will keine westliche Weltmacht an seinen Grenzen; und zweitens, nach einem Zusammenbruch des Polizeistaates gäbe es einen Flüchtlingsstrom aus dem DPRK-Gebiet.

– Die USA sehen die Gefahr, dass ihre Truppen Korea verlassen müssten. Ihre Globalstrategie verlangt einen Stützpunkt auf dem ostasiatischen Festland – und der ist in Korea.

– Japan wird schon heute von Südkorea konkurrenziert. Nach einer Vereinigung hätte das Land 50% mehr Einwohner, noch

billigere und geschulte Arbeitskräfte, wertvolle Rohstoffe (Kohle, Blei, Wolfram, Zink, Graphit, Magnesit, Eisen, Kupfer, Gold, Pyrit, Uran), eine grosse, zum Teil erneuerungsbedürftige Industrie (Militärprodukte, Maschinenbau, Wasserkraft, Chemie, Textilien, Lebensmittel).

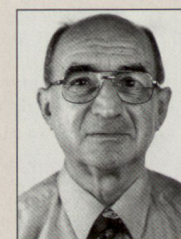
– Russland: In den Ostgebieten leben viele Koreaner, die einen Anschluss an ein freies Korea verlangen könnten.

Fazit: Für alle hat eine sofortigen Vereinigung mehr Nach- als Vorteile.

Sanfte Angleichung ist möglich

Die oben genannten sechs Nationen sind sich einig: Mit einem massigen, aber konstanten Wachstum Nordkoreas ist allen gedient. Das wird Jahrzehnte dauern, unerwünschte abrupte Änderungen lassen sich eher vermeiden. Für Kim Jong Il bedeutet das: Er will und kann aus den Nachbarn und anderen gutmütigen Nationen herausholen, was sich herausholen lässt, finanziell und technologisch. Dies hat für ihn Vortei-

le: Solange der Prozess läuft, muss er mit keinem militärischen Angriff rechnen. Weil sein Land langsam aufgebaut wird, geht es seinem Volk besser, was als Kims Verdienst dargestellt wird. Oppositionelle Nordkoreaner im Ausland finden kaum Unterstützung, da die Nachbarn in der DPRK keinen Umsturz wollen. Kim kann weiterhin und gefahrlos seinem Volk die «baldige» Vereinigung versprechen. ■



Gottfried Weilenmann,
8708 Männedorf.